№ 25. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 26. Februar. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Lokal = Begebenheiten.

(Gefundener Leichnam.) Am 23. d. M. ward unweit der großen Wasserkunst ein unbekannter, bereits in Fäulniß übergegangener Leichnam gefunden.

(Unglücksfälle.) Am 17. stürzte ein mit Getreideabladen beschäftigter Tagarbeiter rückwärts von einem Schiffe in die Oder und ertrank.

Am 18. wurde durch das rasche Umbiegen eines Kutschers um eine Straßenecke eine Frau überfahren, und ihr die Kniescheibe des rechten Beines zerbrochen.

Im Monat Februar erhielten 34 Personen das hiesige Bürgerrecht. Darunter waren 29 aus Breslau, 1 aus dem Königreich Hanover, 1 aus dem Großherzogthum Braunschweig, 1 aus Baiern, 1 aus Hessen und 1 aus Oesterreich.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der schwarze Hans.

(Fortsetzung.)

In der Nähe von Sagan war ein reicher Müller, welcher 500 Rthlr. für einen verkauften Getreidevorrath eingenommen hatte. Er war Willens, das Geld zum Ankaufe eines Ackers anzuwenden, und hielt es zu dem Behufe bei sich aufbewahrt.

Der schwarze Hans hatte davon Nachricht erhalten, und säumte nicht alsbald Anstalten zu treffen, zum Besitze desselben zu gelangen.

Eines Tages, in der Dunkelstunde, kam ein Fremder in die Mühle, und bat, da er sich verspätiget habe, und bis zur nächsten Stadt noch ein weiter Weg sei, um ein Nachtlager.

Der Müller war auf das gastfreundlichste dazu erbötig, und sorgte nach Kräften für das Wohl seines ermüdet scheinenden Gastes. Die Müllerin bereitete demselben ein Fußbad, trug ein reichliches Abendbrot auf, und wies dann dem Fremdlinge ein weiches Bett an.

Nebst dem Ehepaare befand sich noch deren 18jährige Tochter in der Mühle, und außerdem hatte der Müller noch eine Magd und drei Knechte zur Besorgung seines Geschäftes.

Um Mitternacht öffnete der Gast das Fenster seines Schlafgemaches, und unterhielt sich mit leiser Stimme mit einem Manne, der unter demselben stand. Die Magd vernahm zwar die Zwiesprache, da sie aber sehr verschlafen war, so achtete sie nicht darauf, indem sie die Knechte mit einander im Gespräch glaubte.

Nach einer Weile begann Jemand außerhalb der Mühle erst leise, und dann immer stärker zu pfeifen. Zu gleicher Zeit öffnete sich das Fenster der Kammer, in welcher der Gast schlief, zum zweitenmale, und dieser ließ einen aufgerollten Strick herunter, mittelst dessen drei Männer nach und nach heraufkletterten, sogleich sich in der Mühle verbreiteten und in das Gemach des alten Ehepaares drangen. Sie knebelten die erschrockenen Leute, entrissen ihnen die Schlüssel zur Hausthüre und öffneten diese.

Nun stürzte die ganze vor der Mühle harrende Raubrotte herein; die aus dem Schlafe aufgeschreckten Knechte versuchten es, sich zur Wehre zu setzen, allein sie wurden bald überwältigt.

Der schwarze Hans, denn dieser selbst war der erwähnte Fremde, verlangte vom Müller die Auslieferung der vorhandenen 500 Rthlr. Der alte Mann weigerte sich fest und bestimmt, durch eigene Aussage seinen Ruin herbeizuführen.

Darüber ergrimmte der schwarze Hans aufs Heftigste. — Wüthend versetzte er dem Müller mehrere tiefe Stiche in den Leib, und da er dessenungeachtet nichts gestand, mißhandelte er auch die Frau und Tochter. Die schwachen Geschöpfe verrie-

then den Aufbewahrungsort des Geldes. Doch nicht zufrieden mit dem Raube desselben, ließ der schwarze Hans den Müller, dessen Frau, Tochter, Knechte und Magd an einander binden, und die Mühle anzünden. Bald schlugen die Flammen über den Unglücklichen zusammen, welche so einen gräßlichen Tod sterben mußten.

Nach dieser furchtbaren That war aber auch seine Sicherheit in Schlesien geendet, und er begab sich, dem Arme der Gerechtigkeit zu entfliehen, nach Böhmen, wo ihn die Strafe des Himmels ereilte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Weibliche und männliche Eigenthümlichkeiten.

Die Frau will herrschen, der Mann beherrscht seyn (vornämlich vor der Ehe). Daher die Galanterie der alten Ritterschaft. —

Sie setzt früh in sich selbst Zuversicht, zu gefallen. Der Jüngling besorgt immer, zu mißfallen, und ist daher in Gesellschaft der Damen verlegen (genirt).

Diesen Stolz des Weibes, durch den Respekt, den es einflößt, alle Zudringlichkeit des Mannes abzuhalten, und das Recht, Achtung für sich auch ohne Verdienst zu fordern, behauptet sie schon aus dem Titel ihres Geschlechts.

Das Weib ist weigernd, der Mann bewerbend; ihre Unterwerfung ist Gunst.

Die Natur will, daß das Weib gesucht werde; daher mußte sie selbst nicht so delikat in der Wahl (nach Geschmack) sein als der Mann, den die Natur auch gröber gebaut hat, und der dem Weibe schon gefällt, wenn er nur Kraft und Tüchtigkeit zu ihrer Vertheidigung in seiner Gestalt zeigt. Denn wäre das Weib in Ansehung der Schönheit seiner Gestalt ekel und frei in der Wahl, um sich verlieben zu können, so müßte es sich bewerbend, er aber sich weigernd zeigen, welches den Werth ihres Geschlechts, selbst in den Augen des Mannes, gänzlich herabsetzen würde.

Sie muß kalt, der Mann dagegen in der Liebe affektvoll zu seyn scheinen. Einer Ausforderung nicht zu gehorchen, scheint dem Manne, ihr aber leicht Gehör zu geben, dem Weibe schimpflich zu seyn.

Die Begierde des Weibes, ihre Reize auf alle feine Männer spielen zu lassen, ist Koketterie; die Affektation, in alle Weiber verliebt zu scheinen, Galanterie. Beides kann ein bloßes zur Mode gewordenes Geziere ohne alle ernstliche Folgen seyn, so wie das Cicisbeat eine affektirte Freiheit des Weibes in der Ehe, oder das gleichfalls ehedem in Italien übliche Courtisanenwesen, von dem man erzählt, daß es mehr geläuterte Cultur des gesitteten öffentlichen Umgangs enthalten habe, als die gemischten Gesellschaften in Privathäusern.

Der Mann bewirbt sich in der Ehe nur um seines Weibes, die Frau aber um aller Männer Neigung; sie putzt sich nur für die Augen ihres Geschlechts aus Eifersucht, andre Weiber in Reizen oder im Vornehmthun zu übertreffen; der Mann hingegen für das weibliche, wenn man das Putz nennen kann, was nur so weit geht, um seiner Frau durch seinen Anzug nicht Schande zu machen.

Der Mann beurtheilt weibliche Fehler gelind, die Frau aber (öffentlich) sehr streng und junge Frauen, wenn sie die Wahl hätten, ob ihr Vergehen von einem männlichen oder weiblichen Gerichtshofe abgeurtheilt werden sollen, würden sicher den ersten zu ihrem Richter wählen.

Wenn der verfeinerte Luxus hoch gestiegen ist, so zeigt sich die Frau nur aus Zwang sittsam und hat kein Hehl zu wünschen, daß sie lieber Mann seyn möchte, wo sie ihren Neigungen einen größern und freiern Spielraum geben könnte; kein Mann aber wird ein Weib seyn wollen.

Sie frägt nicht nach der Enthaltsamkeit des Mannes vor der Ehe; ihm aber ist an derselben auf Seiten der Frau unendlich viel gelegen.

In der Ehe spotten Weiber über Intoleranz (Eifersucht) der Männer überhaupt; es ist aber nur ihr Scherz; das unverehelichte Frauenzimmer richtet hierüber mit großer Strenge.

Was die gelehrten Frauen betrifft, so brauchen sie ihre Bücher etwa so wie ihre Uhr, nämlich sie zu tragen, damit gesehen werde, daß sie eine haben, obgleich sie gemeiniglich still steht oder nicht nach der Sonne gestellt ist.

Weibliche Tugend oder Untugend ist von der männlichen nicht sowohl der Art, als der Triebfeder nach, sehr unterschieden. Sie soll geduldig, er muß duldend seyn; sie ist empfindlich, er empfindsam. Des Mannes Wirthschaft ist Erwerben, die des Weibes Sparen. Der Mann ist eifersüchtig, wenn er liebt; die Frau auch, ohne daß sie liebt, weil so viel Liebhaber, als von andern Frauen gewonnen werden, doch ihrem Kreise von Anbetern verloren sind.

Der Mann hat Geschmack für sich; die Frau macht sich selbst zum Gegenstande des Geschmacks für Jedermann.

»Was die Welt sagt, ist wahr, und was sie thut, ist gut,« ist ein weiblicher Grundsatz, der sich schwer mit einem Charakter, in der engen Bedeutung des Worts, vereinigen läßt. Es gab aber doch wackere Weiber, die in Beziehung auf ihr Hauswesen einen dieser ihrer Bestimmung angemessenen Charakter mit Ruhm behaupteten.

Dem Milton wurde von seiner Frau zugeredet, er solle doch die ihm nach Cromwell's Tode angetragene Stelle eines lateinischen Sekretairs annehmen, ungeachtet es seinen Grundsätzen zuwider war, jetzt eine Regierung für rechtlich zu erklären, die er vorher als widerrechtlich dargestellt hatte. »Ach,« antwortete er ihr, »meine Liebe, Du und andre Deines Geschlechts wollen in Kutschen fahren, ich aber muß ein ehrlicher Mann seyn.«

(Kant.)

Die aufrichtige Theilnahme.

Bekränzt mit härnem Silberkranze,
Und tiefe Runzeln im Gesicht',
Wird Braut Marie geführt zum Tanze,
Wo Hymen Ehketten flicht.

Ihr Schatz, ein Mann in Lebensblüthe,
Verträumt die Zeit im Vollgenuß;
Weil keine Arbeit ihn bemüh'te
Als Schöpfen aus der Mitgift Fluß.

Allein noch in dem Flitterjahre
Erlosch Mariens Lebenslicht,
Der Gatte folgte ihrer Bahre,
Und seufzt, und übt die Trauerpflicht.

Dann kehrt er heim vom Gottesacker,
Und hauchte aus den Flammenschmerz,
Wie Ehemänner brav und wacker,
Daß tief es rührt des Nachbars Herz.

Der Nachbar kam und condolirte,
Und sprach: sein Jammer geh' ihm nah',
So daß er wünscht, daß ihm passirte
Das Unglück, was beim Freund er sah. —

J. Kalisch.

Merkwürdigkeiten der Vorzeit.

Die Schnabelschuhe.

Unter die lächerlichsten Moden der mittlern Zeiten gehören unstreitig die Schnabelschuhe (calcei repandi, rostrati, lunati, cornuti, Souliers à la poulaine), welche in Deutschland, Frankreich, England, in den Niederlanden, und vielleicht auch anderwärts üblich waren. Man findet schon im dreizehnten Jahrhdt. Spuren davon, und sie dauerten bis unter die Regierung Karl's V. Diese Schuhe endigten sich vorn mit einer Spitze, die nach dem Stande der Personen länger oder kürzer war. An den Schuhen gemeiner Leute waren diese Spitzen einen halben Fuß, und an den Schuhen großer Herrn und der Fürsten zwei Fuß lang. Man pflegte sie mit allerhand Figuren zu zieren, und je wunderlicher oder lächerlicher diese Verzierungen waren, desto schöner und vornehmer. Den Ursprung dieser abgeschmackten Mode leiten die Meisten aus England her, aus den Zeiten Heinrich's II. Dieser Fürst besaß eine vorzügliche körperliche Schönheit; nur den Fuß verunstaltete ein ziemlich langes Gewächs. Um dieses zu verbergen, soll er sich Schuhe angelegt haben, deren Spitzen Klauen vorstellten. Dieß ahmte, wie gewöhnlich, der Adel bald nach, und diesem folgte der Bürgerstand.

Schon lange hatten die englischen und französischen Bischöfe vergeblich gegen diese Mode mit Bannflüchen gedonnert, und ein Mönch, der Fortsetzer der Chronik Wilhelm's von Nangis nannte sie eine Sünde wider die Natur, eine Beleidigung des Schöpfers; ja es fehlte nicht viel, daß man die Anhänger dieser Mode für Ketzer erklärt hätte. Philipp IV. von Frankreich wollte sie durch eine Verordnung aufheben, aber sie dauerte bei aller ihrer Unbequemlichkeit und Seltsamkeit in Frankreich fast noch 100 Jahre fort. Karl V. erklärte sie aus Gefälligkeit gegen die Klerisei für ungesittet, für eine Gott und der Kirche zum Spott gereichende Erfindung, und bediente sich zu ihrer Abschaffung eines kräftigen Mittels. Er verdammte Alle, die hartnäckig dabei beharrten, zu einer Strafe von 10 Gulden, wodurch dieser Gebrauch, der ohnedieß den meisten Leuten beschwerlich war, abkam, um dem ebenso unvernünftigen der breiten Schuhe Platz zu machen.

Morgenländische Sprüche.

Weit besser ist es, seinen Freunden
Zu hinterlassen nach dem Tod,
Als noch im Leben bei den Freunden
Zu betteln gehn um karges Brod.

Sucht nur, so gut es geht, zu leben,
Stoßt ihr gleich an einander an.
Denn thät' es keine Thoren geben,
Wo bliebe dann der kluge Mann?

Verlangest Du nach sanfter Ruhe,
So bleib und hüte stets das Haus;
Den Wandrer drücken oft die Schuhe,
Und nur daheim zieht er sie aus.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Man schreibt aus Constantinopel: Abdul-Hamid, der jüngste Sohn des Großherrn, zeigt große Vorliebe für die Kriegskunst; der Säbel kommt nie von seiner Seite und er hat gleiche Neigung zur Gartenarbeit, wie zu strategischen Uebungen. Nicht weniger schätzt er auch die ernsten Studien und es heißt, daß der Sultan einige französische Gelehrte berufen wolle, um den Prinzen auszubilden, damit er hernach eine Reise antreten könne.

Die Manie für theure Pferde ist keineswegs neu, wie viele glaubten. Wir finden in einer achtbaren Quelle: daß ein Kutscher bei den alten Römern sich prahlte, daß er Pferde gefahren, deren eines um 100,000 Sesterzien und ein zweites um 200,000 bezahlt worden war, was in unsrem Gelde 16,000 Fl. C. M. ausmacht. Daß die Pferderennen bei Griechen und Römern sehr Mode waren, ist allgemein bekannt, weniger aber, daß die Namen berühmter Renner

durch Monumente verewigt wurden, wie jenes, das Le Blas in Griechenland fand:

„Dem Rappen Aquilon, der hundertdreißigmal den 1., achtundachtzigmal den 2. und sieben und dreißigmal den 3. Preis gewann.

Dem. Rachel war unlängst in Gesellschaft mit Chateaubriand zusammen, welcher ihr gesprächsweise mit jener trübseligen Schwermuth, die er seit Kurzem äußert, sagte: „Es ist traurig, Talente aufsteigen zu sehen, wenn man eben daran ist zu sterben.“ — „Mein Herr,“ antwortete die Künstlerin rasch, „es giebt Leute, welche nie sterben!“

Ein Uhrmacher in der Nähe von Havre hat einen Mechanismus erfunden, welcher dem bisherigen System seiner Kunst einen bedeutenden Aufschwung geben wird. Er verfertigt nämlich Damenuhren, die man nur einmal im Jahre aufzuziehen braucht, jene für Männer gehen zwei ganze Jahre, Pendeluhren 20 und Thurmuhren 280 volle Jahre, ohne aufgezogen werden zu müssen; auch macht er Uhren, die so klein sind, daß sie in einen Ring gefaßt werden können und alle 14 Tage aufzuziehen sind u. s. w. Eine seiner Sackuhren ist dabei nicht größer, als eine gewöhnliche Cylinderuhre und sieht auch ungefähr so aus. Der Meister hat bereits um ein Privilegium nachgesucht, welches er auch erhalten wird; es sind indessen zwei Uebelstände dabei: erstens, daß er allein diese Uhren aufziehen kann, und zweitens, daß sich kein Schlagwerk anbringen läßt, welches letztere, zumal bei Thurmuhren, als ein wesentlicher Fehler erscheint.

Gestorben.

Vom 17.—23. Februar sind in Breslau als verstorben angemeldet: 57 Personen (31 männl., 26 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 2; unter 1 Jahre 16, von 1—5 Jahren 5; von 5—10 Jahren 0, von 10—20 Jahren 4, von 20—30 Jahren 3, von 30—40 Jahren 7, von 40—50 Jahren 5, von 50—60 Jahren 4, von 60—70 Jahren 3, von 70—80 Jahren 5, von 80—90 J. 3, von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar
In dem allgemeinen Krankenhospital 9.
— Hospital der Elisabethinerinnen 1.
In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder 3.
— der Gefangen-Kranken-Anstalt 0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. 4.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
12.	Februar.			
	Hofegärtner G. Spatke.	kath.	Alterschwäche.	85 J.
14.	d. Tagarb. Mehlbeer S.	ev.	Krämpfe.	14 T.
	d. Gen.-Steuer-Cassen-Controlleur A. Hübner T.	ev.	Lungenlähm.	2 T.
	Nätherin M. Maler.	ev.		17 J.
15.	1 unehl. T.		Todtgeboren.	
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung.	2 M.
	Tagel. G. Kügler.	ev.	Abzeh. Fieb.	55 J.
	1 unehl. T.	ev.	Starrkrampf.	4 M.
	d. Schneidermstr. Gehrmann S.	ev.	Krampf.	14 T.
	1 unehl. T.	ev.	Schlagfluß.	5 T.
	d. Kretschmer D. Ziegarn S.		Todtgeboren.	
	Schuhmachergel. C. Kudraß.	ev.	Lungenschw.	41 J.
	Kaufmann J. Salice.	kath.	Lungensucht.	37 J.
	Pflanzgärtner H. Brand.	ev.	Miserere.	34 J.
	1 unehl. T.	ev.	Zehrfieber.	16 W.
16.	Organistentochter C. Gebel.	ev.	Lungenschlag.	81 J. 1 M.
	Just.-Aktuar-Wtw. W. Grimm.	ev.	Wassersucht.	58 J. 6 M.
	1 unehl. S.	ev.	Auszehrung.	1 M.
	d. Tagarb. Rother S.	kath.	Rose.	16 T.
	Bedientenwtw. E. Beyer.	kath.	Alterschwäche.	77 J.
	Wittwe R. Stinzke.	kath.	Luftröhrentz.	40 J.
	d. Stadtrichter Groth T.	ev.	Nervenfieber.	18 J. 6 M.
17.	d. Müllergel. E. Beinert S.	kath.	Steckfluß.	1 J. 3 M.
	d. Zuckersiedergel. Rodewald F.	ev.	Wassersucht.	40 J.
	Polizei-Sergeant F. Zeidler.	ev.	Nervenschlag.	45 J. 2 M.
	Maurergel.wtw. J. Nuß.	kath.	Krämpfe.	33 J.
	Knecht G. Landskron.	ev.	Wassersucht.	27 J.
	Tagel.wtw. J. Schulz.	ev.	Alterschwäche.	68 J.
	Tagarb. F. Karste.	kath.	Lungenschw.	31 J.
	d. Kaufmann Eliason Fr.	jüd.	Milchversetz.	21 J. 6 M.
18.	d. Haush. Blaich Fr.	kath.	Krämpfe.	69 J.
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe.	2 J. 6 M.
	d. Bäudler Vogt T.	kath.	Krämpfe.	1 J. 2 M.
	1 unehl. T.	ev.	Atrophie.	7 M. 14 T.
	Gewes. Kürschner C. Kühn.	ev.	Alterschwäche.	70 J.
	d. Maler Apt T.	ev.	Lungenschw.	13 J. 4 M.
	d. Handlungsgeh. Chemke S.	jüd.	Krämpfe.	7 M.
19.	Maurerwt. M. Tereskeu.	kath.	Alterschwäche.	89 J.
	Kochwtw. C. Höppner.	ev.	Lungenlähm.	72 J.
	d. Todtengräber B. Kunst T.	ev.	Lungenschw.	12 J. 2 M.
	d. Schuhm.mstr. Schneider S.	kath.	Kinnb.krampf.	6 T.
	gewf. Kammmachergel. Förster.	ev.	Alterschwäche	77 J.
	Tagarb. C. Fabian.	ev.	Alterschwäche.	79 J.
	Tagel. G. Sonnabend.	kath	Schlagfluß.	40 J.
	d. Privatlehrer H. Freund S.	jüd.	Abzehrung.	4 J.
	d. Schneidergel. Scherdewan T.	kath.	Abzehrung.	7 M.
20.	1. unehl. S.	ref.	Krpf. u. Schlg.	7 M.
	d. Tagarb. F. Siebeneichner.	ev.	Erhängt.	52 J.
	d. Handlungsd. M. Feistel.	jüd.	Schwinds.	34 J.
	d. Antiq. Fr. A. Schlesinger.	jüd.	Unterleibsentz.	37 J.
	d. Buchdruckergh. Hoffmnnn. T.	kath.	Luftröhrschw.	1 J. 11 M.
	d. Schuhmachermstr. Garbe. T.	ref.	Krämpfe.	1 M.
21.	Schänkwirth S. Abel.	kath.	Leberkrankh.	52 J. 2 M.
	Zimmergel. C. Walter.	kath.	Mundfäule.	50 J
	Knecht J. Michalsky.	kath.	Luftröhrschw.	23 J.
	Tagarb.wtw. W. Albinus.	ev.	Leibesverstopf.	60 J.
22.	d. Kaufmann S. Hahn T.	jüd.	Schlag.	1 T.

Anzeige.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.